

Evangelisch-methodistische Kirche
Bezirk Zwönitztal
Sonntag, 12. April 2015 (Quasimodogeniti)
Predigtwort: Johannes 20, 19-29



Sehen und Hören, Hören und Sehen vergehen nicht

„Es war schon spät abends an diesem ersten Wochentag nach dem Sabbat. Die Jünger waren beieinander und hatten die Türen fest verschlossen. Denn sie hatten Angst vor den jüdischen Behörden. Da kam Jesus zu ihnen. Er trat in ihre Mitte und sagte: >Friede sei mit euch!< Nach diesen Worten zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite. Die Jünger waren voll Freude, weil sie den Herrn sahen. Jesus sagte noch einmal: >Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt, so beauftrage ich jetzt euch! Dann hauchte er sie an und sagte: >Empfangt den Heiligen Geist! Wem ihr seine Schuld vergebt, dem ist sie wirklich vergeben: Wem ihr sie aber nicht vergebt, dem ist sie nicht vergeben.< Thomas, der auch Didymus genannt wird, gehörte zum Kreis der Zwölf. Er war jedoch nicht dabei gewesen, als Jesus gekommen war. Die anderen Jünger berichteten ihm: >Wir haben den Herrn gesehen!< Er erwiderte: >Erst will ich selbst die Löcher von den Nägeln an seinen Händen sehen. Mit meinen Fingern will ich sie fühlen. Und ich will meine Hand in die Wunde an seiner Seite legen. Sonst glaube ich nicht!< Acht Tage später waren die Jünger wieder beieinander. Diesmal war Thomas mit dabei. Wieder waren die Türen verschlossen. Da kam Jesus noch einmal zu ihnen. Er trat in ihre Mitte und sagte: >Friede sei mit euch!< Dann sagte er zu Thomas: >Nimm deinen Finger und untersuche meine Hände. Strecke deine Hand aus und lege sie in die Wunde an meiner Seite. Du sollst nicht länger ungläubig sein, sondern zum Glauben kommen!< Thomas antwortete ihm: >Mein Herr und mein Gott!< Da sagte Jesus zu ihm: >Du glaubst, weil du mich gesehen hast. Glückselig sind die, die mich nicht sehen und trotzdem glauben!<“ (Basis Bibel).

Stimmen

„Deutlich erscheint Jesu Eingehen auf die Forderung des Zweifels als eine Konzession an die Schwachheit und ist deshalb nur der Hintergrund seiner radikalen Forderung, im Verzicht auf das *horan* als sinnlicher Wahrnehmung, das diesem entgegen gesetzte *pisteuein* zu ergreifen. Dem sich sichernden Menschen der dinglichen Welt wird somit der Wagnischarakter des Glaubens entgegengestellt, des Glaubens, der in der Begegnung mit dem wahrhaftig Auferstandenen und im bekennenden Zeugnis der Gemeinde immer wieder gegenwärtigen Herrn geschenkt und gefordert wird“ (Erich Dinkler, GPM 1966/67, 112).

„Wem Vergebung widerfahren ist, kann sie nicht ändern vorenthalten, die an ihren Sünden leiden. Diese Vollmacht ist nicht für Apostel reserviert, erst recht nicht an Weihen und Kirchenämter geknüpft, was Luther in den Postillen gegenüber Rom unterstrichen hat. Das Vergeben und das Behalten der Sünden, beides gehört zusammen wie das Binden und Lösen bei Matthäus (18, 18). Sünden können nur vergeben werden, wenn der Sünder zu ihnen steht und sie sich nicht selbst vergeben will, uns sie nicht gar leugnet und beschönigt. Verdrängen und sich entschuldigen befreit nicht von der Sünde“ (Walter Fürst, EPM 1984/85 I, 148f.).

„Der Auferstehungsglaube ist Glaube an die bezeugte und erfahrene Gegenwart des Auferstandenen. Denn sie, und nicht einen abstrakten Auferstehungsglauben, sollen die Jünger fortan selbst bezeugen. Wäre es nur um einen abstrakten Glauben gegangen, wäre die Geschichte Jesu Christi mit Ostern erledigt gewesen. Weil es um die Bezeugung des

Auferstandenen geht und darum, dass er Glauben findet, und dass wir Menschen durch ihn das Leben haben (V. 31)⁹, zielt Ostern direkt auf Pfingsten, ja: hat Ostern Pfingsten schon in sich – als Ziel“ (Klaus-Peter Jörns, EPM 1990/91 I, 134f.).

„Alle Evangelien deuten eine Irritation an: Der Auferstandene ist nicht einfach eine Reproduktion des Irdischen und doch ist er derselbe. ‚Wer war Jesus wirklich?‘ Er war nicht, er ist – wirklich; das verstehen die Gelehrten nicht – ein Kind höchstens, wenn ... Ja, wenn?“ (Rudolf Bohren, PTh 19972/, 213).

„Das Verhältnis von Glaube und Sehen ist ein elementares Problem des christlichen Glaubens zu allen Zeiten. Auch heute stehen wir vor der alten und doch wieder neuen Frage, ob denn der Glaube (insbesondere der Osterglaube) ausschließlich eine Hörangelegenheit sei oder ob er auch eine sichtbare, mit den Händen begreifbare, von den Sinnen wahrnehmbare Seite habe“ (Wolfgang Ratzmann, PTh 2003/2, 239).

„Allein im personalen Erleben entsteht Gewissheit. [...] Ein großes Versprechen für eine Kirche, die den Zweifel in ihrer Mitte aushält. Zugleich beinhaltet das einen Auftrag: den Auftrag nämlich auch Kirche für Zweifler zu sein. Dieser Gemeinschaft gilt die Verheißung, dass der Auferstandene selbst den Glauben schafft“ (GPM 2009/2, 239.241).

„Ist Thomas nicht ein Zwilling insbesondere all jenen, die sich mit dem Glauben vom bloßen Hörensagen nicht so leicht zufrieden geben?“ (Ilse Junkermann, GPM 2015/2, 231).

Liebe Schwestern und Brüder,

am 9. April, also am vergangenen Donnerstag, wurden wir an den 70. Jahrestag der Ermordung Dietrich Bonhoeffers erinnert. Payne Best, einem Mithäftling trug er Grüße an den Bischof von Chichester auf, wenn er seine Heimat erreichen sollte: „Das ist das Ende – für mich der Beginn des Lebens“ waren die letzten Worte, die uns Best überliefert“ (E. Bethge, Dietrich Bonhoeffer, 1037). 1944 hatte er aus dem Gefängnis in Tegel, wo er auf den Prozess wartete, an seinen Freund Eberhard Bethge geschrieben: „Ostern? Unser Blick fällt mehr auf das Sterben als auf den Tod. Wie wir mit dem Sterben fertig werden, ist uns wichtiger, als wie wir den Tod besiegen. Sokrates überwand das Sterben. Christus überwand den Tod als letzten Feind (1. Kor 15, 26). Mit dem Sterben fertig werden bedeutet noch nicht mit dem Tod fertig werden. Die Überwindung des Sterbens ist im Bereich menschlicher Möglichkeiten, die Überwindung des Todes heißt Auferstehung. Nicht von der ars moriendi, sondern von der Auferstehung Christi her kann ein neuer, reinigender Wind in die gegenwärtige Welt wehen. [...] Wenn ein paar Menschen dies wirklich glaubten und sich in ihrem irdischen Handeln davon bewegen ließen, würde vieles anders werden. Von der Auferstehung her leben – das heißt doch Ostern“ (DBW 8, 368f.).

Von der Auferstehung her leben aber heißt. In Gemeinschaft mit Jesus leben und das heißt mit seiner Gemeinde in dieser Welt bis dass ER kommt; bis dahin das Evangelium den Menschen bezeugen, so wie es Jesus seiner Gemeinde aufgetragen hat. Er hat seine Jünger, seine Gemeinde, uns also nicht nur beauftragt, sondern als der Auferstandene bezeugt er sich auch in seinem Wort, durch die Gegenwart und Kraft des Heiligen Geistes. Das ist ein Geschehen hier auf Erden und unter uns und hat seine wunderbare Geschichte, die anders als sonst Geschichte, nicht der Vergangenheit angehört, sondern alle Zukunft in sich trägt und ihren Horizont öffnet. Mit allen Christen haben wir darum am Ostersonntag wieder bekannt: „Der Herr ist auferstanden – er ist wahrhaftig auferstanden.“ Darum: „*Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch*

die Auferstehung Jesu von den Toten“ (1 Pt 1, 3). Was uns die Schrift sagt, wird, wenn wir der Botschaft glauben, auch unser Leben mit dieser lebendigen Hoffnung und der Freude, die Jesus schenkt, füllen.

Es war Sonntagabend, als die Jünger hinter verschlossenen Türen saßen, mit Angst vor dem Zugriff derer, die Jesus an Kreuz gebracht hatten. Zwar hatte Maria Magdalena ihnen die Kunde von Jesu Auferstehung und ihrer Begegnung mit ihm gebracht, aber ihre Herz, nicht nur die Tür, blieb verschlossen. Da tritt Jesus in ihre Mitte und trägt an sich die Zeichen seiner Hingabe am Kreuz und spricht ihnen Frieden zu. Ja, er zeigt ihnen seine Hände und die Seite mit der Wunde. Der vor ihnen steht, ist der Gekreuzigte und Auferstandene. Es gibt keinen Zweifel, auch der Auferstandene offenbart sich durch die Zeichen seiner Liebe und Hingabe bis zum Tod am Kreuz. Es ist keine Verwechslung möglich. Es ist der Herr Jesus Christus. Er, ihr Herr und Meister. Da wurden die Jünger froh, freuten sich, weil sie den Herrn sahen. Und wir dürfen uns auch freuen, freuen über diese Begegnung der Jünger mit dem Auferstandenen und das Zeugnis, das sie uns davon gegeben haben, uns, die wir so den Herrn nicht sehen, ihn aber sehen werden, wenn er kommt. Bis dahin aber haben wir das Wort, glaubwürdig bezeugt, als festen Grund, der uns trägt, weil Jesus selber dieser Grund ist (1 Kor 3, 11). Es ist uns wieder zugesprochen worden und wo wir es angenommen haben, wird die Freude am Herrn unser Herz und unsere Sinne erfassen. So ist es doch, so erlebe ich es in unseren Ostergottesdiensten, wenn die Gemeinde unter dem Wort versammelt ist und Jesus, der Auferstandene durch sein Wort und seinen Geist in unserer Mitte.

Wenn er so in unserer Mitte ist, dann hören wir noch einmal seinen Friedensgruß, jetzt verbunden mit dem Auftrag, sein Wort zu den Menschen zu bringen, es nicht hinter Kirchenmauern zu verstecken, es nicht für uns als „geistliche Elite“ zu behalten oder gar als Argument gegen die „böse Welt“ einzusetzen (man lese hierzu, was K. H. Miskotte zum Jona in seinem Buch „Wenn die Götter schweigen, notiert hat!). Also: **„Jesus sagte noch einmal: >Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt, so beauftrage ich jetzt euch! Dann hauchte er sie an und sagte: >Empfangt den Heiligen Geist! Wem ihr seine Schuld vergebt, dem ist sie wirklich vergeben: Wem ihr sie aber nicht vergebt, dem ist sie nicht vergeben.“**

Ja, liebe Geschwister, das gehört grundlegend zum Osterfest und so wird uns die Auferstehung Jesu verkündigt. Jesus nimmt uns in Dienst. Er sendet uns zu den Menschen. Wie er die Sendung vom Vater bekommen und angenommen hat, so ruft er uns in seinen Dienst. Paulus hat es auch gehört, wie die damals versammelte Jüngerschar und angenommen: „*So sind wir nun Botschafter an Christi Statt, denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi Statt: Lasst euch versöhnen mit Gott!*“ (2 Kor 5, 20). Für diesen Dienst rüstet uns Jesus aus. Er gibt nicht nur einen Auftrag, er gibt uns dafür auch die Kraft und die Zusage, dass das, was wir in seinem Dienst verrichten, nicht aus unserem eigenen Vermögen geschieht, sondern Wirkung des Heiligen Geistes ist. Heiliger Geist, das heißt, Jesus lebt nicht nur für uns, sondern auch in uns. Der Dienst ist klar beschrieben. Es geht darum, Menschen in die Gemeinschaft mit Jesus zu rufen, ihnen das Leben zu verkündigen, anzusagen, dass die Trennung von Gott überwunden ist. Das Vermögen wir, wenn wir selber in dieser Gemeinschaft leben. Er hat uns die Schuld vergeben und unsere Sünde am Kreuz getragen. Paulus sagt das an der an der genannten Stelle, wenn er fortfährt: „*Denn er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, damit wir die Gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt*“ (V. 21). Wir werden von Jesus gesandt zum Dienst am Leben, das Gottes Geist schafft und schenkt, das neue Leben in Christus, das Leben als erfülltes Leben (Joh 10, 10 sagt Jesus: *Ich bin gekommen, damit sie das Leben, und zwar ein erfülltes Leben haben.*“) durch Sündenvergebung und diese zu verweigern, wo das Leben missachtet und verletzt wird. Klaus-Peter Jörns spricht es deutlich aus: Das ‚Behalten‘ der Sünde ist gegenüber diesem Christudienst als etwas angesprochen, das zum Vergeben gehört, wie der Fluch zum Segen: als die Rückseite, die den ganzen Ernst und die Notwendigkeit

der Vergebung kennzeichnet, soll es wirklich zum Frieden kommen“ (aa0 135). Was wir in Christi Namen tun oder lassen, geschieht, weil es Jesus will, weil es sein Auftrag ist. Die Tür, die wir öffnen, geht wirklich auf, die wir zu lassen, bleibt geschlossen. Die Kirche Christi treibt kein Spiel, sie handelt im Namen Jesu und sein Wort gilt, das er ihr anvertraut hat. Gottes Friede gestaltet das Leben, verändert Menschen, erneuert, wendet die Verhältnisse zum Guten. Es geht nicht um „Innerlichkeit“, sondern um ein Handeln aus dem Gebet und darum Tun des Gerechten. Dafür steht die Gemeinde Jesu. Dafür setzt sie sich ein und sagt Menschen das befreiende Wort, das die Freiheit der Kinder Gottes schenkt und zu Friedensstiftern macht. Nie kann die Gemeinde Unrecht billigen, sie ist von Jesus ermächtigt dort Nein zu sagen, wo sich die Herrschaft des Bösen erneut etablieren will. Es gibt nichts zu entschuldigen, , auch nicht das Geringste, wo Hass gepredigt, Feindschaft praktiziert und Menschen diskriminiert werden. Ohne die Ausrüstung mit dem Heiligen Geist aber kann die Gemeinde ihren Dienst nicht leben, weil es der schöpferischen Kraft der Erneuerung und des Widerstandes bedarf, ohne die wir nichts vermöchten. In diesen Tagen von „Pegida“ wird sich unsere Bereitschaft, die Sendung Jesu, seinen Auftrag anzunehmen, bewähren können und auch müssen. Dazu bedarf es der ganzen Gemeinde.

Zu der gehört auch Thomas. Er war am ersten Tag der Woche nicht dabei, als Jesus mitten unter seine Jünger trat. Darum berichteten ihm die Jünger von dieser Begegnung und Sendung. Er freilich wollte ihrem Wort keinen Glauben schenken. Erst dann würde er seinen Zweifel an ihren Worten aufgeben, wenn **„... ich selbst die Löcher von den Nägeln an seinen Händen sehe. Mit meinen Fingern will ich sie fühlen. Und ich will meine Hand in die Wunde an seiner Seite legen. Sonst glaube ich nicht!“** Dieser Thomas! Verstehen wir ihn? Warum denn nicht? Konnten sich die anderen Jünger nicht getäuscht haben? Das Wunder der Auferweckung Jesu ist doch das Wunder aller Wunder, die große Tat Gottes, die nur er tun konnte und wofür das Wort Wunder“ nur ein „Verlegenheitswort“ sein kann, weil es Menschen an ihre Vorstellungen gebunden haben, die aber hier nicht zutreffen, denn Gott allein kann Wunder tun, darum kann sie der Menschen ohne Gemeinschaft mit Gott, also ohne Jesus Christus und den Heiligen Geist auch nicht „begreifen“. Darum kommt Jesus zu den Jüngern. Ohne sein Kommen wären Zweifel und Angst ihr Teil geblieben. Darum kommt Jesus auch noch einmal zu ihnen, wegen Thomas, ich wage zu sagen, wegen uns. Denn beide Male kommt er, damit wir ein gewisses Zeugnis haben, den schon genannten festen Grund des Glaubens, der in Jesus gelegt ist. Jesus kommt, er spricht wieder seinen Frieden zu und geht, ohne abzuwarten auf Thomas zu, kommt ihm so weit entgegen, wie wir es nicht für möglich halten würden, wenn es uns nicht bezeugt wäre. Ohne abzuwarten fordert er mit den Worten, die Thomas gegenüber seinen Mitbrüdern geäußert hatte, den Jünger auf: **„Nimm deinen Finger und untersuche meine Hände. Strecke deine Hand aus und lege sie in die Wunde an meiner Seite. Du sollst nicht länger ungläubig sein, sondern zum Glauben kommen!“**

Jesus fragt nicht: Wo warst du vor acht Tagen gewesen. Er sagt auch nicht, was ich schon manchmal gedacht und gesagt habe: Wer zu spät kommt, der bestraft sich selbst. Kein Wort der Kritik, sondern ein total liebevolles Entgegenkommen und die Aufforderung, doch zu glauben und nicht ungläubig zu sein, seinen Augen zu trauen (denn Thomas wollte je nicht nur sehen, sondern auch fühlen!). Thomas aber begreift, er begreift, dass er Jesus jetzt nicht berühren braucht. Ihm geht auf, dass es wirklich Jesus ist, der vor ihm steht, darum: mein Herr und mein Gott. Ja, im Auferstandenen begegnet er seinem Herrn Jesus Christus, Gottes Sohn, Gott selber. Damit ist alles klar. Es braucht keines Beweises. Der Auferstandene stand in Leiblichkeit vor ihm. Gewiss, in der neuen Leiblichkeit seiner Auferstehung. Wie sagt doch Paulus? *„Gibt es einen natürlichen Leib, so gibt es auch einen geistlichen Leib“* (1 Kor 15, 44b). Was Thomas und die anderen Jünger erleben, sehen durften, ist für unseren Glauben, ich wiederhole es gerne, grundlegend und unverzichtbar. Ohne das Zeugnis, dass der Auferstandene selber für

sich ablegt, dem er im Sehen, indem er sich sichtbar macht, seinen Jünger Gewissheit schenkt, dass er lebt, dass er wahrhaftig auferstanden ist, hätten wir ihr Zeugnis nicht. Ihr Zeugnis aber ist das Zeugnis der von Gott berufenen Zeugen. Ohne die wirkliche, leibliche Gegenwart Jesu, die er ihnen nach Ostern geschenkt hat, die Gegenwart des gekreuzigten und auferstandenen Heilandes Jesus Christus in ihrer Mitte, gäbe es kein Apostolat, keine Kirche, keine Möglichkeit für uns, durch den Glauben das Leben in seinem Namen zu haben. Thomas hat gesehen und geglaubt. Er ist ans Ziel gekommen. Noch 40 Tage hat sich Jesus als der Auferstandene seinen Jüngern und den weiter berufenen Zeugen sichtbar gemacht. Paulus zählt sie in 1 Kor 15, 5-8 auf. Er ist der letzte, dem diese Erfahrung geschenkt wurde und gehört damit zum Grunde der apostolisch-prophetischen Gemeinde Jesu (Eph 2, 20). Wir haben so den Herrn nicht gesehen, werden ihn aber sehen, wenn er kommt in seiner Macht und Herrlichkeit. Das unterscheidet uns von den Aposteln. Dass wir Jesus nicht „sehen“, kann uns schon zu schaffen machen, aber der Herr selber spricht uns in solcher Not sein „selig“ zu, eine Erfahrung, die uns durch das Vertrauen zu Teil wird. (Im 1. Joh 1, 1-4 geht das Zeugnis dahin, dass es doch zu dieser „Berührung“ Jesu kam. Dort lesen wir: *„Was von Anfang an war, was wir gehört haben, was wir gesehen haben mit unsern Augen, was wir betrachtet haben und unsere Hände betastet haben, vom Wort des Lebens – und das Leben ist erschienen, und wir haben gesehen und bezeugen und verkündigen euch das Leben, das ewig ist, das beim Vater war und erschienen ist -, was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir auch euch, damit ihr mit uns Gemeinschaft habt; und unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus. Und das schreiben wir, damit unsere Freude vollkommen sei.“*) Das kann ich Euch bezeugen, wie mir die Verkündigung der Auferstehung Jesu, dass ihn der Vater von den Toten auferweckt hat, ihn, der unser aller Sünde auf sich genommen hat zu großer Freude und Gewissheit immer wieder wird, ja wirklich mich glücklich macht, selig, wie es nur dieses schöne Wort ausdrücken kann. Schenke es uns allen der Herr, dass wir immer wieder diese Freude erfahren. Wenn wir das Wort Christi reichlich unter uns wohnen lassen, wird es so sein. Denn dann kommt der Glaube zu uns. Er kommt aus der Verkündigung. Und mit dem Glauben spricht uns Jesus zu, was wir uns nicht selber schenken können, er sagt: Selig seid ihr! Er sagt es zu uns, seiner Gemeinde, die Jesus Christus, ihrem gekreuzigten und auferstandenen Herrn glaubt und seinen Namen vor aller Welt bezeugt.

Begeben wir uns auf den Weg, hinein in unseren Alltag und leben dort die Liebe und Barmherzigkeit, die uns selber widerfahren ist. Dietrich Bonhoeffer hat diesen Weg beschritten. Auf diesem Weg, durch sein Leben, ist er auch mir zu einem Zeugen Jesu geworden, mit dem ich Weggemeinschaft haben darf durch seine Schriften, die mich seit Jahrzehnten begleiten und im Glauben stärken und ermutigen.

Amen.

09.04.2015/TR

(Es gilt das gesprochene Wort.)